Dr. Gabrielle Vivian Bittelbrun

aus Brasilien

Endlich in Deutschland: Ein Wiedersehen mit meinen Wurzeln und dem Printjournalismus

Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. Juli bis zum 30. September 2022

Inhalt

1. Deutschland vor meiner Ankunft: der Einfluss in der Familie und der Traum von dieser Erfahrung

2. Mein beruflicher Werdegang und das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung

3. Lernen innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers

4. Printmedien in Brasilien und Deutschland

5. Agenda der Stipendiaten und Praktikanten der Deutschen Welle

6. Danke

7. Referenzen

1. Deutschland vor meiner Ankunft: Der Einfluss in der Familie und der Traum von dieser Erfahrung

Deutschland liegt mir sowohl ein wenig im Blut als auch viel in meiner Erziehung. Ich komme aus Blumenau aus dem Süden Brasiliens. Meine Familie ist deutscher und italienischer Abstammung. Als Kind hörte ich den deutschen Dialekt meiner Großmutter väterlicherseits. Meine Mutter sagt immer, dass mein frühes Portugiesisch einen deutschen Akzent hatte, weil ich das "v" entsprechend ausgesprochen habe. Und ich habe viele Erinnerungen an das Restaurant meines Vaters. In diesem wurden deutsche Gerichte zu den Klängen einer typischen Musikkapelle serviert. Es existieren Fotos von mir, auf denen ich als fröhliches vierjähriges Kind auf dem brasilianischen Oktoberfest in einer Art Dirndl gekleidet bin. Das Oktoberfest in Blumenau war immer mein Lieblingsfest.

Später zog ich ins Landesinnere des Bundesstaates São Paulo. Aus dieser Zeit bleiben mir meine Besuche in Blumenau während der Ferien in guter Erinnerung. Ich konnte die deutschen Gerichte im Restaurant bestellen und in meine Lieblingskonditorei gehen.

In 2017 bin ich zum ersten Mal nach Berlin gereist. Währenddessen konnte ich erkennen, dass meine Wurzeln ihren Ursprung in deutschen Landen haben. Die bunten Bonbons oder die Art zu sprechen, die mich an meine Onkel erinnerte, konnte ich auf den deutschen Straßen wiederfinden. In den Gesichtern der Menschen auf der Straße erkannte ich die Gesichtszüge meines Vaters wieder. Der Besuch in Deutschland und das Erlernen der Sprache bedeutete für mich daher, die Erfahrungen, die mich ausmachen, besser zu verstehen. Es ist eine Art Wiedersehen mit einem so weit entfernten, aber doch immer irgendwie präsenten Land. Deutsch zu lernen ist eine Herausforderung und es ist immer wieder spannend zu sehen, was ich in dieser Kultur über mich selbst entdecken und finden kann. Gleichzeitig ist es auch ein Weg, die kleine Ecke Brasiliens, aus der ich stamme, besser zu verstehen. Eine Ecke Brasiliens, die so viele deutsche Regionen auf ihre eigene Art und Weise vermischt hat, zum Beispiel Kartoffelsalat und Farofa beim Sonntagsessen.

Ich, 4 Jahe alt, beim Oktoberfest 1990.

2. Mein beruflicher Werdegang und das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung

Ich habe einen Abschluss in Journalismus von der Universidade Estadual Paulista in Bauru, São Paulo. Während meiner gesamten beruflichen Laufbahn arbeitete ich als Journalistin für Diário Catarinense in Santa Catarina und als Pressereferentin für verschiedene Institutionen in meinem Bundesstaat, darunter die Lehrergewerkschaft UFSC. Ich wurde in Santa Catarina mit Journalistenpreisen ausgezeichnet, darunter zwei Fatma-Umweltjournalismuspreise in den Jahren 2012 und 2013. Ich schlug auch eine akademische Laufbahn ein und erwarb einen Master in Journalismus und einen Doktortitel in Literatur an der Bundesuniversität von Santa Catarina in Florianópolis. Ich war Universitätsprofessorin. Außerdem forsche ich auf dem Gebiet der Gender-Studies, habe von der British Academy finanzierte Forschungsarbeiten durchgeführt und ein Buch mit dem Titel “Cores e Contornos” (Kerne und Konturen) veröffentlicht, das bei Editora Insular in zweiter Auflage erschienen ist.

Kurz gesagt: Ich war schon immer eine rastlose Journalistin, die nach neuen Erfahrungen dürstet. Außerdem habe ich mich schon immer dafür interessiert, neue

Kulturen und Sprachen kennenzulernen. Daher spreche ich neben Portugiesisch auch Spanisch und Englisch und bin dabei, Deutsch zu lernen.

Die Heinz-Kühn-Stiftung hat mich in vielerlei Hinsicht verändert, persönlich und beruflich. Und das schon viele Jahre vor dem eigentlichen Start meines Stipendiums im Juli 2022. Das erste Mal hörte ich Mitte 2017 über das Internet von dem Stipendienprogramm. Jedoch war ich schon immer sehr unsicher und eine solche Chance schien mir unerreichbar. Aber ich fand den Namen von Ute Maria Kilian, der Geschäftsführerin der Stiftung, auf der Website und beschloss ihr eine E-Mail zu schicken und um weitere Informationen zu bitten. Sie war sehr nett und empfahl mir Deutsch zu lernen, da für das Stipendium zumindest Grundkenntnisse erforderlich waren.

Ich folgte ihrem Rat und lernte Deutsch auf jede erdenkliche Art und Weise, meist auf eigene Faust: kostenlose Online-Kurse, Podcasts, Videos und schließlich Online-Kurse. Im Vergleich zu den anderen Sprachen, die ich bereits beherrsche, wurde mir klar, dass Deutsch viel mehr Aufwand erfordern würde. Aber ich habe weitergemacht, trotz meines vollen Terminkalenders als Journalistin.

In den folgenden zwei Jahren gab es jedoch eine Lawine von persönlichen Problemen und so konnte ich mich erst 2020 wirklich bewerben. Dabei erreichte ich das Grundniveau nur mit viel Mühe. Und dann kam auch noch die Pandemie und eine E-Mail, in der mir mitgeteilt wurde, dass die Bewerbungen ausgesetzt worden waren. Traurig schob ich diesen Traum beiseite und verfolgte andere Pläne. Doch im März 2022 kam die Nachricht, die ich schon sehr lange hören wollte: Ich werde in Deutschland leben. Und dann wurde mir klar, was das bedeutet: Ich werde in Bonn leben.

Erstes Treffen der Stipendiaten, von links nach rechts: ich, Ute Kilian, Stipendienorganisatorin, und meine Mitstipendiaten Fábio, Maha und Ana Paula.

3. Lernen innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers

Das war schon so lange ein Traum, dass es sich anfangs surreal anfühlte, für drei Monate auf deutschem Boden zu leben. Jede Entdeckung ist eine Mischung aus Neuheit und der Begegnung mit meinen Wurzeln. Es gab viele Erinnerungen aus meiner Kindheit und aus meiner Stadt. Dazu viele Eindrücke an jedem neuen Ort, den ich in Deutschland kennengelernt habe.

Dank der Förderung des 9-Euro-Tickets - das zu diesem Monatspreis zur Nutzung aller regionalen und lokalen Verkehrsmittel berechtigte - konnte ich verschiedene Städte in Deutschland besuchen. Es war sehr spannend für mich, Marburg zu besuchen, wo die Brüder Grimm studiert haben.

In vielen Momenten war ich hin- und hergerissen zwischen dem Wiedererkennen von Aspekten der Gewohnheiten aus dem Süden Brasiliens und dem Gefühl, angesichts einiger Unterschiede ein wenig fremd zu sein. In Deutschland habe ich zum Beispiel den Käsekuchen gefunden, den Lieblingskuchen meiner Mutter. In Mainz erkannte ich in den Gebäuden die Architektur des Restaurants, das mein Vater besaß. Und in Lübeck ging ich in ein Café, das mich an mein brasilianisches Lieblingscafé erinnerte, ganz in der Nähe meiner Heimat.

Gleichzeitig betrachtete ich als Lateinamerikanerin mit Neugierde die Förmlichkeit und Diskretion vieler Deutscher. Die neue Realität hat mir neue Perspektiven eröffnet und mein scharfer Blick als Ausländerin hat mich das neue Land und mein eigenes besser verstehen lassen, mit dem, was uns trennt und was uns verbindet.

Die leckeren deutschen Bäckereien und die bunten Süßigkeiten, die ich auch in Blumenau finde.

Zusammen mit meinen Mitstipendiaten besuchten wir Parks und Museen und lernten mehr über die Geschichte des Landes. Dabei habe ich gemerkt, wie sich mein Deutsch von Tag zu Tag verbessert hat und wie der Erfahrungsaustausch mit verschiedenen Journalisten und Kollegen aus unterschiedlichen Kulturen meinen Horizont noch mehr erweitert hat.

Die schöne Architektur in Mainz. Das Foto rechts ist in Marburg aufgenommen, der Stadt, in der die Brüder Grimm studierten.

Die außerschulischen Aktivitäten mit Klassenkameraden und Freunden, bei denen die deutsche Sprache intensiv geübt wurde, vertieften die Kenntnisse, die auf einer anderen grundlegenden Seite dieses Stipendiums erworben wurden: Dem Unterricht am Goethe-Institut.

Während der gesamten Zeit, in der ich Deutsch lernte, hatte ich nur wenige Gelegenheiten, in einer professionellen Lernumgebung zu sein. Der Unterricht im Goethe-Institut war also sehr wertvoll für mich. Es war ein zweimonatiger Intensivkurs, in dem ich meine deutsche Grammatik, meine Lesekenntnisse und mein Sprachverständnis stark verbessert habe. Die Schule bot auch viele Aktivitäten an und ich versuchte, das Beste daraus zu machen. Wir haben die Nachbarstadt Koblenz kennengelernt, sind in die Stadtparks gegangen und haben natürlich auch in den Biergärten in Bonn unser Deutsch verbessert.

Während des Unterrichts hatte ich Kollegen und Freunde aus der ganzen Welt: Türkei, Taiwan, Thailand, Lettland, Ägypten, Polen, China, Spanien und Usbekistan. Das sind nur einige Beispiele der Länder, aus denen ich Kollegen und Freunde getroffen habe. Ich hatte auch Kontakt zu deutschen Zeitschriften und Zeitungen sowie zu Grammatikbüchern, die mir halfen, mehr über die Sprache zu lernen. Ich bin mir aber auch bewusst, dass ich noch viel lernen muss.

Einer meiner Deutschlehrer hat uns jeden Tag gesagt, dass die deutsche Sprache einfach ist. Er sagte das immer als Ermutigung vor einer so detaillierten Grammatik mit so vielen Regeln. Ich wage zu behaupten, dass dies nicht sehr einfach ist. Aber ich kann mit Sicherheit sagen, dass es faszinierend ist.

Begegnungen mit Kollegen und Freunden des Goethe-Instituts.

4. Printmedien in Brasilien und Deutschland

Obwohl ich während meiner gesamten beruflichen Laufbahn Texte geschrieben habe, ist es schwierig, auf einigen wenigen Seiten zu beschreiben, was ich durch das Leben und Arbeiten in Deutschland gelernt habe. Aber ein Aspekt fiel mir bei meinen ersten Schritten in den deutschsprachigen Ländern auf: Die starke Existenz der gedruckten Zeitung.

Für jemanden, der aus Brasilien kommt, ist der Gang zu einem deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenstand wie eine Reise in eine andere Zeit, in der Vergangenheit und Zukunft miteinander verschmelzen. Die Dutzende von Titeln erinnern an die ersten

Jahre des 21. Jahrhunderts, als eine Vielzahl von Zeitungen um den ersten Platz in den Nachrichten wetteiferten. Gleichzeitig deutet die Berichterstattung, die sich auf alle Medienquellen bezieht, darauf hin, dass dies definitiv nicht die Vergangenheit ist. Für eine brasilianische Journalistin ist diese Vielfalt an Zeitungen weit entfernt von dem, was man aus Brasilien kennt. In unserem Land haben Wirtschaftskrisen, der Vormarsch des Internets und die Verbreitung von Fake News dazu geführt, dass die Zahl der gedruckten Zeitungen seit mehr als einem Jahrzehnt rückläufig ist. Die Pandemie hat die Schwierigkeiten des Sektors noch verstärkt. Nach und nach hört man von der Schließung von Zeitungen, Zeitschriften und großen Verlagshäusern, die oft Schulden bei den ehemaligen Mitarbeitern und dem Markt hinterlassen. Das hinterlässt eine große Leere und eine große Sehnsucht nach dem, was einmal ein sehr angesehenes Medium war.

Deshalb ist der Anblick der Zeitungsläden und der eifrigen Leser in Deutschland ein Augenschmaus. Wie können so viele Zeitungen noch so stark existieren? Wie können sie trotzdem so viele Leser gewinnen?

Wie in anderen westlichen Ländern hat sich das Internet auf den Absatz der gedruckten Zeitungen in Deutschland ausgewirkt. Aber die Redaktionen garantieren immer noch eine große Leserschaft. Täglich lesen 35,4 Millionen Menschen in Deutschland eine gedruckte Zeitung, das sind 50,1 % der Bevölkerung ab 14 Jahren.

Die Stärke der gedruckten Zeitungen wird durch die wachsende Leserschaft der digitalen Zeitungen in Deutschland ergänzt. Die Zeitungen erreichen über die Portale täglich 16,3 Millionen Nutzer. Das sind fast ein Viertel aller Menschen im Alter von 16 Jahren und älter. Wir sehen also, dass sich die Plattformen gegenseitig ergänzen.

In Brasilien gibt es keine aktuellen Daten zur Reichweite von Zeitungen. Laut Valor Econômico lag der Anteil der Printleser im Jahr 2014 jedoch unter 6 %. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage zeigt den Rückgang der Leserschaft in Brasilien. Laut der Umfrage "Retratos da Leitura no Brasil" (Bilder des Lesens in Brasilien), die zwischen 2019 und 2020 vom Pro-Book Institute in Partnerschaft mit Itaú Cultural durchgeführt wurde, lesen nur 52 % der Brasilianer regelmäßig – das sind 4 % weniger als 2015. Diese Menschen lesen hauptsächlich die Bibel und religiöse Bücher.

Die zögerliche Entwicklung der digitalen Medien hat nicht ausgereicht, um die allgemeine Verschlechterung des Zugangs zu Medien in Brasilien auszugleichen. Ein wichtiger Faktor dafür ist die Wirtschaftskrise, die das Land insbesondere seit 2014 erlebt. In der brasilianischen Realität dienen die digitalen Medien als zusätzliche Stütze für die Papierzeitungen, die jedes Jahr unter Auflagenrückgängen leiden.

Im Jahr 2021 ging die Druckauflage der wichtigsten brasilianischen Zeitungen weiter zurück. Laut IVC-Daten schrumpfte der Absatz gedruckter Erzeugnisse der Top-10-Publikationen im Vergleich zu 2020 um 12,8 % und verzeichnete im Durchschnitt 381.800 Tageszeitungen.

Die Pandemie hat den Umsatzrückgang noch verstärkt und zur Schließung von 12 brasilianischen Medien geführt, von denen die meisten, nämlich 58 %, Printmedien waren. Allein zwischen den Jahren 2020 und 2021 sank die Zahl der gedruckten Medien in Brasilien um 13,6 %. Die Daten, die von Poder360 veröffentlicht wurden, sind Teil einer Umfrage des Instituto Verificador de Comunicação (IVC). Die Online-Zeitungen verzeichneten ein niedriges Wachstum von 6,4 %, während die Zeitung Globo die niedrigste Auflage der letzten fünf Jahre hatte. Während die Auflage im September 2016 noch bei 156.307 lag, wird sie im Jahr 2021 nicht mehr als 70.282 betragen.

Zeitungen sind ein Fundament. Der Journalismus ist ein grundlegender Monitor für verschiedene Bereiche. Die Schließung von Zeitungen führt unweigerlich zu einer Zunahme von Korruption, Fake News und einer Schwächung des bürgerschaftlichen Engagements der Bevölkerung. Leider ist in der brasilianischen Gesellschaft genau das passiert. Und zwar durch die intensive Verbreitung von Fake News, während das Land eine sehr heikle Wirtschafts- und Regierungskrise durchlebt.
Es ist unbestreitbar, dass es zwischen Brasilien und Deutschland große wirtschaftliche und soziale Unterschiede gibt, es handelt sich um sehr unterschiedliche Realitäten. Der Blick auf die Printmedien in deutschen Landen ist aber auch eine Inspiration und eine Hoffnung, dass es einen Weg gibt, den Journalismus in Zukunft zu stärken. Tatsächlich können die deutschen Kioske Hinweise darauf geben, wie der

Journalismus auch in anderen Bereichen gestärkt werden kann. Der Regionaljournalismus zum Beispiel scheint ein guter Weg zu sein.

Laut der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (Agma), mit Berechnungen der ZMG Zeitungsmarktforschung Gesellschaft, ist der größte Einfluss in Deutschland nach wie vor die Regionalpresse. Die Organisation zeigt, dass 29,2 Millionen Menschen, d.h. 41,3 Prozent der Bevölkerung, Leser von regionalen Titeln sind. Große überregionale Tageszeitungen erreichen 3,9 Millionen (5,5 Prozent), Wochenzeitungen 1,6 Millionen (2,3 Prozent) und Sonntagszeitungen erreichen regelmäßig 7,8 Millionen Menschen (11,1 Prozent), während andere Zeitungen am Kiosk 8,2 Millionen Menschen (11,7 Prozent der Bevölkerung) erreichen.

Das Interesse an Zeitungen ist in Deutschland bemerkenswert. In öffentlichen Bibliotheken oder auf der Straße wiederholt sich die Szene der Menschen mit Zeitungen in der Hand. Ein Ritual des Blätterns, das in Brasilien immer seltener geworden ist. Es ist ein starker Journalismus, der die Balance zwischen Werbung und Paywall als Geschäftsform gefunden zu haben scheint. Natürlich muss berücksichtigt werden, dass der Lebensstandard der deutschen Bevölkerung es auch erlaubt, diese Medien zu bezahlen. Aber die Herausforderungen im Kampf gegen Fake News und die ständige Suche nach dem Interesse der Leser sind auf beiden Seiten des Ozeans die gleichen. Und in diesem Sinne kann Deutschland als Vorbild dienen, da die Zeitungen ihre Glaubwürdigkeit in der Öffentlichkeit bewahren müssen.

„Das Vertrauen in die Wahrheit des Geschriebenen, das Vertrauen in die Integrität und die Unbestechlichkeit der Schreibenden, das Vertrauen in die unparteiische Vollständigkeit des Berichteten und das Vertrauen in die gewissenhafte, kritische Prüfung der Sachverhalte.“, schrieb Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Verleihung des Theodor-Wolff-Preises 2021 an Zeitungsredakteure.

Ein Leser betrachtet Zeitungen in einem Schaukasten in Nürnberg. Im Museum Ludwig in Köhn verweist das Werk auf die Krise der gedruckten Zeitungen in aller Welt (Fotos: Gabrielle Bittelbrun)

5. Agenda der Stipendiaten und Praktikanten der Deutschen Welle

Am 22. August 2022 unternahmen die Stipendiaten eine Reise nach Düsseldorf. Dabei hatten wir die Gelegenheit, an einer privaten Führung im Museum für nordrhein-westfälische Geschichte teilzunehmen und im Landtag von Nordrhein-Westfalen zu Mittag zu essen, wo wir Informationen erhielten und Fragen zur Politik in Land und Bund stellten. Wir besuchten auch den Fernsehturm und schauten uns Düsseldorf aus der Vogelperspektive an. Dies gab uns die Möglichkeit, mehr über das Land, in dem wir seit drei Monaten leben, sowie über die deutsche Geschichte und soziale und politische Themen zu erfahren.

Im Rahmen unseres Stipendienprogramms trafen wir uns auch regelmäßig, um über unsere Erfahrungen und das Gelernte zu sprechen. Dies waren Momente des großen Wissensaustauschs. Die Treffen fanden in Bonner Restaurants und im Haus von Ute Maria Kilian statt, wo wir auch die Gelegenheit hatten, deutsche Journalisten der Heinz-Kühn-Stiftung zu treffen.

Im September war ich an der Reihe, ein Praktikum bei der Deutschen Welle zu machen. Bevor ich das Gebäude betrat, fühlte ich mich der Redaktion schon sehr

nahe. Ich habe in den letzten Jahren Deutsch auch mit Kursen der Deutschen Welle gelernt. Außerdem habe ich als begeisterte Leserin immer die Nachrichten auf der Website verfolgt.

Während meines Praktikums konnte ich nicht nur an der Erstellung von Artikeln arbeiten, sondern auch an der Übersetzung von Inhalten ins Portugiesische. Obwohl ich nicht viele Kollegen treffen konnte, da einige im Home Office arbeiten, war es sehr bereichernd, die Arbeit einer großen Multimedia-Redaktion zu verfolgen und die Gesichter der Fachleute kennenzulernen, die ich aus der Ferne verfolgt habe. Das Praktikum hat mir nicht nur die Möglichkeit gegeben, journalistische Praktiken anzuwenden, sondern mir auch viel technisches Wissen über Plattformen wie Radio und Fernsehen vermittelt.

Besuch des Museums für Nordrhein-Westfälische Geschichte in Düsseldorf und Foto vor der Deutschen Welle.

6. Danke

Meiner Mutter Marilene, meiner Großmutter Anna und meinem Vater Bertoldo danke ich dafür, dass sie mir schon in jungen Jahren die Möglichkeit gegeben haben, neue Sprachen zu lernen. Der Wunsch, mehr zu erfahren, ist zu einer Leidenschaft

geworden, die mich immer weiter gebracht hat. Mama, für alles, was du bist, gibt es kein Wort auf der Welt, danke.

Ich danke meiner besten Freundin Ivana, die mit mir den Europa-Plan entworfen hat und mehr als ich daran geglaubt hat, dass ich dieses Stipendium und auch so viele andere Dinge erreichen würde. Vielen Dank an meine Freundinnen aus Brasilien, Fabienne und Adriana, die mein Abenteuer sogar aus der Ferne verfolgten und mich durch Nachrichten und Audios per Mobiltelefon umarmten.

Danke an Alexandre, der meine ersten Schritte zum Erlernen der deutschen Grammatik genau verfolgt hat.
Vielen Dank an Ute Maria Kilian, die mir 2017 auf meine E-Mail geantwortet und mich ermutigt hat, weiter zu studieren. Diese Antwort war der Anstoß, den ich brauchte, um heute hier zu sein. Ich danke Ihnen auch für all die Lerninhalte, die Sie uns vermittelt haben, sie sind für mich unvergesslich.

Ich hatte auch das Privileg, Kollegen an meiner Seite zu haben, die ich sehr bewundere: Fábio, Maha und Ana, die Stipendiaten, und Leila und Rayane, die Fachleute der Deutschen Welle. Sie sind großartige Journalisten und sehr großzügige Menschen, vielen Dank. Ana, du bist auch die beste Reisepartnerin, die es gibt. Ich danke dir so sehr für deine Begleitung und für die Momente, die mir immer gute Erinnerungen und Lacher bescheren werden.

Ein besonderer Dank geht an Leila, die uns so gut aufgenommen hat und uns schon beim ersten Treffen erkennen ließ, dass wir eine gute Freundin vor uns hatten.

Ich danke Dominik sehr, der die Geduld hatte, mir die deutsche Sprache beizubringen, mir Selbstvertrauen zu geben, meine unaufhörlichen Fragen über das Land zu beantworten und mir die besten Kaffees nähergebracht hat. Ich danke dir.

Ich danke meinen Lehrern, Freunden und Kollegen am Goethe-Institut und den anderen Lehrern, die ich hatte, besonders Professor Gabriela, und allen, die mir geholfen haben, diese drei wunderbaren Monate zu gestalten. Ich werde euch mehr vermissen als den deutschen Käsekuchen.

Ich wünsche der Heinz- Kühn-Stiftung ein langes Leben, weil ihr Stipendienprogramm so unglaubliche Erfahrungen und neue Perspektiven ermöglicht, die so grundlegend für neue Initiativen und die Stärkung eines ethischen und qualitativ hochwertigen Journalismus sind, sei es auf der einen oder auf der anderen Seite des Ozeans.

Vor der Universität Bonn und ich und Ana Paula auf dem Münsterplatz.

7. Referenzen

Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (Agma), mit informationen von ZMG Zeitungsmarktforschung Gesellschaft. <https://www.agma-mmc.de/>, Zugang 01.09.2022.

Fazit Communication GmbH. Tatsachen über Deutschland. Digitale Medien: Das Internet verändert die Medienlandschaft auch in Deutschland grundlegend. . <https://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/medien-und-kommunikation/digitale-medien>. Zugang 01.09.2022.

Instituto Pró-Livro em parceria com o Itaú Cultural. "Retratos da Leitura no Brasil". <https://www.prolivro.org.br/5a-edicao-de-retratos-da-leitura-no-brasil-2/a-pesquisa-5a-edicao/>. Zugang 01.09.2022.

Peres, Bruno. População confia em jornais mas só 6% leem diariamente, diz pesquisa, Valor Econômico, 07.03.2014. <https://valor.globo.com/empresas/noticia/2014/03/07/populacao-confia-em-jornais-mas-so-6-leem-diariamente-diz-pesquisa.ghtml> Zugang 01.09.2022.

Yaha, Hana. Jornais em 2021: impresso cai 3%, digital sobe 6%. Poder 320, 01.02.22. <https://www.poder360.com.br/midia/jornais-em-2021-impresso-cai-13-digital-sobe-6/>. Zugang 01.09.2022